

Bundeskriminalamt (BKA) (Hrsg.) (2022). Sicherheit und Kriminalität in Deutschland – SKiD 2020

[BKA - SKiD - Sicherheit und Kriminalität in Deutschland](#)

Konzept und Methodik der Studie

Die Ergebnisse sind repräsentativ für die in Deutschland in Privathaushalten lebende Wohnbevölkerung ab 16 Jahren. Die Datenerhebung fand von Oktober 2020 bis Januar 2021 statt. Über 46.000 Menschen gaben Auskunft darüber, wie oft sie in den vergangenen zwölf Monaten Opfer von Straftaten wurden und berichteten von ihrem Anzeigeverhalten und ihrem Sicherheitsgefühl.

Die Ergebnisse dieser Dunkelfeldstudie geben Aufschluss über Trends der Kriminalitätsentwicklung. Sie sind eine Ergänzung zur Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) und helfen, Ausmaß und Folgen von Kriminalität abzuschätzen. Die Studie soll künftig regelmäßig durchgeführt werden.

Einige Ergebnisse der Studie

Was wurde erhoben?

Neben Daten zu Eigentums- und Vermögensdelikten wurden Daten zu Gewalt- und Sexualdelikten erhoben. Dies betraf folgende Kategorien:

- Raub
- Gewaltandrohung im Internet
- Gewaltandrohung außerhalb des Internets
- Körperverletzung durch mehrere Personen mit Waffe
- Körperverletzung durch eine Person mit Waffe
- Körperverletzung durch mehrere Personen ohne Waffe
- Körperverletzung durch eine Person ohne Waffe
- Persönliche Beleidigung im Internet
- Zeigen von Geschlechtsteilen
- Körperliche sexuelle Belästigung
- Sexueller Missbrauch oder Vergewaltigung
- Sonstiges

Geschlechtsspezifische Häufigkeit von Gewalt

6% der weiblichen Wohnbevölkerung ab 16 Jahren hat im letzten Jahr vor der Befragung strafrechtlich relevante Sexualdelikte erlebt, bei Männern sind es 1,1%. Männer sind mit 2,8% etwas häufiger von

Körperverletzung betroffen als Frauen (1,3%). Beim Erleben verbaler Gewalt im Internet sind die Unterschiede gering (Männer 4,8%, Frauen 4,1%).

Täter*innen

Bei Körperverletzungen und Sexualdelikten wurden die Taten zu 91% bzw. 95% durch männliche Personen begangen.

Bei verbaler Gewalt im Internet ist mit 47% bei dem größten Teil der Täter*innen das Geschlecht unbekannt. Bei weiteren 45% der Taten liegt ein männlicher Täter vor. Insgesamt 8% der Taten wurden von Täterinnen begangen.

Während „Persönliche Beleidigung im Internet“, „Zeigen von Geschlechtsteilen“ und „Körperliche sexuelle Belästigung“ überwiegend von fremden Personen ausgeübt wird, sind es bei „Sexueller Missbrauch oder Vergewaltigung“ überwiegend Personen aus dem näheren sozialen Umfeld.

Digitalisierung der Gewalt

Im Einklang mit den Fallzahlen im Hellfeld (Polizeiliche Kriminalstatistik, PKS) lässt sich eine Digitalisierung der Kriminalität beobachten. Kriminalität im digitalen Raum nimmt zu und sie wird seltener zur Anzeige gebracht als „analoge“ Delikte.

Sexualdelikte

Unter den Sexualdelikten war am häufigsten das „Zeigen von Geschlechtsteilen“. Im Einjahreszeitraum vor der Befragung haben dies 3,4 % der Frauen und 1% der Männer erlebt. Von diesen Delikten fanden 58% im digitalen Raum statt und 42% „offline“.

„Körperliche sexuelle Belästigung“ haben 3,6% der Frauen und 0,3% der Männer erlebt. „Sexueller Missbrauch oder Vergewaltigung“ wurde von 0,3% der Frauen und 0,1% der Männer angegeben. Hinzu kommt die Kategorie „Sonstiges“. 70% der Angaben stammten von Frauen und sie hatten einen Schwerpunkt bei verbaler sexueller Belästigung.

Partnerschaftsgewalt

Das BKA weist darauf hin, dass auf Grund der Vielzahl der Themen der SKiD-Studie dieser Bereich nicht differenziert abgefragt werden konnte. Dies führt vermutlich dazu, „dass das Vorkommen von Partnerschaftsgewalt unterschätzt wird“.

Die Ergebnisse der SKiD-Studie bestätigen allerdings, dass Frauen zwar insgesamt seltener als Männer Opfer von Körperverletzungs- oder Bedrohungsdelikten werden, aber Frauen signifikant häufiger als Männer von Partnerschaftsgewalt betroffen sind.

Anzeigeverhalten – nur 1 Prozent der Sexualdelikte wird angezeigt

Die Anzeigequote ergibt sich aus dem Verhältnis zwischen der Anzahl an Opfererlebnissen (strafrechtlich relevante Delikte) und der Anzahl jener Fälle, die davon zur Anzeige gebracht werden.

Während etwa bei Wohnungseinbruchsdiebstahl zwei Drittel der Delikte angezeigt werden und bei Körperverletzung gut ein Drittel, sind es bei verbaler Gewalt im Internet nur rund 4% und Sexualdelikte weisen mit etwa 1% die geringste Anzeigequote unter den erhobenen Deliktgruppen auf.

Werden die Sexualdelikte ausgeschlüsselt, ergibt sich ein differenzierteres Bild: Bei „Sexueller Missbrauch oder Vergewaltigung“ wird etwa jede zehnte Straftat der Polizei mitgeteilt (9,5%). Bei „Körperliche sexuelle Belästigung“ liegt die Anzeigequote bei 2,2%. Die geringste Anzeigequote hat „Zeigen von Geschlechtsteilen“ (0,6%).

Als Gründe, die Tat nicht anzuzeigen, wurden in den Deliktsbereichen „Körperverletzung (eine Person, ohne Waffe)“, „Gewaltandrohung (online und offline)“, „Persönliche Beleidigung im Internet“ und „Zeigen von Geschlechtsteilen“ als häufigster Grund angegeben, dass die Tat von den Betroffenen als „nicht schwerwiegend genug“ eingeschätzt wurde. Bei „Körperliche sexuelle Belästigung“ und „Sexueller Missbrauch oder Vergewaltigung“ war der häufigste Grund „keine Beweise“. Bei sexuellem Missbrauch/Vergewaltigung kommen als häufig genannte Gründe hinzu „Angst vor Täter/in“, „Angst vor Gerichtsverfahren“. Die Meinung, die Polizei könne den Fall nicht aufklären, und der Wunsch, die Tat zu vergessen, werden jeweils von etwa der Hälfte der Opfer von sexuellem Missbrauch oder Vergewaltigung als ein Grund für die Entscheidung genannt. Beide Begründungen sind auch bei anderen Gewalt- und Sexualdelikten von Bedeutung.

Tatumstände und Hilfesuche

In der Studie wurden vertiefende Daten erhoben zu Tatumständen, Belastung durch die Tat und Hilfesuche. Diese Auswertungen sind jedoch nur begrenzt aussagefähig auf Grund der zum Teil geringen Fallzahlen. Während z.B. für „Körperliche sexuelle Belästigung“ insgesamt 422 Vorfälle und für „Zeigen von Geschlechtsteilen“ 318 Vorfälle in die Auswertung eingingen, sind es bei „Sexueller Missbrauch oder Vergewaltigung“ nur 46 Fälle (darunter ein männliches Opfer). Und nicht in jedem dieser Fälle sind alle weitergehenden Fragen beantwortet worden.

Professionelle Unterstützung (Polizei, Opferhilfeeinrichtungen, rechtlicher Beistand, psychologische/psychotherapeutische Behandlung und/oder andere Hilfsangebote) wurde in Anspruch genommen bei knapp 12% der Sexualdelikte, in 7% der Fälle verbaler Gewalt im Internet und bei knapp 19% der Fälle von Körperverletzung.

Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht

Während die Werte von Männern und Frauen in Bezug auf das Sicherheitsgefühl tagsüber statistisch nicht bedeutsam voneinander abweichen, geben Frauen deutlich häufiger als Männer an, sich nachts nicht sicher zu fühlen. Insbesondere bei der Nutzung des öffentlichen Personennahverkehrs fühlen sich Frauen in der Nacht nicht sicher (knapp 67 %).

Schutz- und Vermeidungsverhalten wird signifikant häufiger von Frauen eingesetzt, um das eigene Viktimisierungsrisiko zu verringern.

Grenzen der Studie

Es wurden keine Lebenszeitprävalenzen erhoben, sondern ausschließlich die Prävalenzen in den letzten 12 Monaten vor der Befragung. Auf Grund der Vielzahl der in der Studie abgefragten Themen konnten zudem einzelne Felder, wie z.B. Partnerschaftsgewalt oder Hilfesuche nicht differenziert betrachtet werden.

Auswertungen, die sich auf die zusammengefassten Kategorien „Sexualdelikte“ oder „Gewalt- und Sexualdelikte“ beziehen, sind vorsichtig zu interpretieren. Denn dahinter verbergen sich so unterschiedliche Phänomene wie das einmalige (digitale) Zeigen von Geschlechtsteilen und Vergewaltigung in einer langjährigen Misshandlungsbeziehung. Oder eine Wirtshausschlägerei und häusliche Gewalt mit Körperverletzung. Diese Gewaltformen unterscheiden sich aber erfahrungsgemäß wesentlich in den Gewaltdynamiken, möglichen Folgen, Gründen für eine (Nicht-)Anzeige, dem Unterstützungsbedarf und auch in der Bereitschaft, in einem komplexen Fragebogen dazu Auskunft zu geben. Zwar liefert die Studie auch zu diesen Fragen interessante Anregungen. Für eine differenzierte und belastbare Darstellung muss jedoch auf die für 2025 erwarteten Ergebnisse der spezifischen Studie LeSuBiA, [BKA - „LeSuBiA - Lebenssituation, Sicherheit und Belastung im Alltag“](#) gewartet werden. LeSuBiA ist eine repräsentative geschlechtsübergreifende Dunkelfeld-Opferbefragung zu psychischer, physischer und sexualisierter Gewalt sowie Stalking und digitaler Gewalt.

Da sich die SKiD-Studie in Konzept und Methodik deutlich unterscheidet von den beiden Prävalenzstudien zu Gewalt gegen Frauen (BMFSFJ 2004 und FRA 2014), können keine direkten Vergleiche der Ergebnisse gezogen werden. Dies wird erst mit den Ergebnissen der LeSuBiA-Studie möglich sein.

Vollständige Quellenangabe:

Birkel, Christoph; Church, Daniel; Erdmann, Anke; Hager, Alisa; Leitgöb-Guzy, Nathalie (2022): Sicherheit und Kriminalität in Deutschland – SKiD 2020. Bundesweite Kernbefunde des Viktimisierungssurvey des Bundeskriminalamts und der Polizeien der Länder. Hg. v. Bundeskriminalamt. Wiesbaden.

Der ausführliche Bericht steht hier zum Download bereit:

https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Forschung/ForschungsprojekteUndErgebnisse/Dunkelfeldforschung/SKiD/Ergebnisse/Ergebnisse_node.html